



Shared Security

Zusammenleben in einer globalisierten Welt



Quaker-Hilfe Stiftung

Das Recht der Menschen muss heilig gehalten werden, der herrschenden Gewalt mag es auch noch so große Aufopferung kosten.

Immanuel Kant

Shared Security

Zusammenleben in einer globalisierten Welt

Niemals zuvor war das Schicksal von Menschen so stark miteinander verwoben wie heute, unsere Welt ist spürbar kleiner geworden. Es drängt sich der Eindruck auf, als gäbe es nur »gemeinsames Leben oder gemeinsamen Tod«, wie es der kürzlich verstorbene Philosoph Zygmunt Bauman ausdrückte. Seien es Finanzkrisen, Hungersnöte oder die Folgen des Klimawandels: Die Bedrohungen unserer Welt bleiben oft nicht mehr regional begrenzt, sondern wirken sich in immer stärkerem Maße auf die gesamte Weltgemeinschaft aus. Darum ist es auch die Weltgemeinschaft, die gemeinsame Antworten auf diese globalen Herausforderungen finden muss.



Bis heute dominiert die so genannte klassische Ökonomie die Antworten auf die drängenden Fragen. Sie favorisiert eine weltweite Libe-

ralisierung der Märkte und überlässt die Teilhabe an Wohlstand und Sicherheit jenen unsichtbaren Händen, die die Märkte vermeintlich steuern. Viele Entwicklungen der letzten Jahre legen jedoch nahe, dass die globalisierte Welt neue Konzepte braucht. Konzepte, wie das von den amerikanischen Quäkern entwickelte Konzept der »shared security«.



»Geteilte Sicherheit« ist wohl nur eine unzureichende Übersetzung des Begriffs »shared security«. Das Konzept geht von der Erkenntnis aus, dass Gewalt immer Gegengewalt erzeugt, und dass es Frieden und Sicherheit nur dann geben kann, wenn alle Menschen daran teilhaben. »Shared security« will vor diesem Hintergrund nicht nur den Blick auf die vielfältigen wechselseitigen Abhängigkeiten der Menschen untereinander rich-

ten, es geht darüber hinaus auch um einen neuen Ansatz politischen Handelns, der der globalen Realität im 21. Jahrhundert gerecht wird. Im Zentrum steht dabei die Überwindung des Gegensatzes »wir« vs. »ihr« zugunsten einer neuen, post-nationalen Ordnung.



Dabei ist klar, dass die Umsetzung stark vom jeweiligen Kontext abhängt. Entscheidend ist, ob in lokalen oder globalen Zusammenhängen gearbeitet wird und wo die jeweiligen Brennpunkte liegen. Während es etwa in Afrika häufig um Gewalt im Umfeld von Wahlen geht, sollte in Mittelamerika das Thema Migration im Mittelpunkt stehen, in Deutschland wäre es vielleicht das Verhältnis zwischen Geflüchteten und alteingesessener Bevölkerung, die sich angesichts der Neuankömmlinge mehr oder weniger ausgeprägte Sorgen macht.



Es besteht Anlass zur Hoffnung, dass dieser Ansatz einen breiten Konsens zwischen unterschiedlichen politischen Richtungen erzielen lassen kann. Konservative

wird freuen, dass ihr Ruf nach Sicherheit endlich aufgegriffen und ernstgenommen wird. Das »Teilen« hingegen ist nicht nur ein traditionell linkes Anliegen, auch in den großen Weltreligionen wird dieser Tugend schon immer ein hoher Wert zugesprochen, nicht erst seit dem heiligen Martin.



»Shared security« setzt effektive lokale, nationale und internationale Kooperation an die Stelle nationaler Souveränität. Oberstes Ziel ist stets, Frieden und Sicherheit für Menschen zu schaffen, und zwar mit nachhaltigen Mitteln und Methoden. Es handelt sich um einen inklusiven Ansatz, der alle Betroffenen auf den jeweiligen Ebenen nicht nur einbezieht, sondern sie als demokratische Akteure in Verantwortung nimmt. In der amerikanischen Zeitschrift »Democracy« wurde »shared security« unlängst als »Gesellschaftsvertrag des 21. Jahrhunderts« bezeichnet – und um nichts weniger geht es in der Tat: Um einen Hoffnungsschimmer am Horizont in einer Zeit, die vielen Menschen hoffnungslos erscheint.



Shared Security in der Praxis

»Shared security« ist nicht nur ein umfassendes und inklusives politisches Konzept, es wird auch unmittelbar und konkret in der Praxis zahlreicher Quäkerprojekte angewandt. Die Bandbreite reicht dabei von den Metropolen Lateinamerikas, die oftmals von Armut und Gewalt gekennzeichnet sind, über den seit Jahrzehnten andauernden Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern bis zur Sensibilisierung chinesischer Investoren bei ihren Aktivitäten in anderen Ländern. So unterschiedlich wie die Projekte, so weit gefasst ist das Konzept »shared security«. Gerade deshalb ist es so viel versprechend.

In Guatemala und El Salvador

In Lateinamerika unterstützen Quäkerprojekte Gemeinden und Stadtviertel dabei, die in Großstädten grassierende Gewalt zu bekämpfen. Dazu gehört die Kooperation mit Behörden und staatlichen Stellen ebenso wie die Zusammenarbeit mit Nachbarschaftsinitiativen, die etwa öffentliche Räume gestalten oder Perspektiven für die Jugend schaffen möchten. »Shared security« setzt an der gesellschaftlichen Basis an, stärkt soziale Strukturen und ermöglicht Teilhabe und Mitsprache.

In Burundi

Im vom Bürgerkrieg zerrütteten Burundi bemühen sich die Quäker um Aufarbeitung, Aussöhnung und Wiederaufbau. Quäker waren es auch, die Parlamentarier aus Burundi davon überzeugt haben, Wahrheits- und Versöhnungskommissionen nach dem Vorbild Südafrikas einzurichten. Auch die Wiedereingliederung ehemaliger Kämpfer in die Gesellschaft ist ein Teil der Arbeit von Quäkern in Burundi, die in Kooperation mit lokalen Initiativen geleistet wird. »Shared security«

setzt hier vor allem auf lokale Versöhnungsprozesse und verbessert so die Chancen, dass nationale Friedensprozesse nachhaltig wirken.



In Israel, Palästina und dem Nahen Osten

Im Nahostkonflikt und im weiteren Nahen Osten bemühen sich die Quäker auf allen Ebenen um gewaltfreie Lösungen. Auf internationaler Ebene geht es um die Zurückdrängung militärischer Aktivitäten und um einen Ausbau der diplomatischen Bemühungen. Auf lokaler Ebene hingegen unterstützen Quäker israelische und palästinensische Jugendinitiativen, die sich um ein Ende des festgefahrenen Konflikts bemühen.



Im asiatisch-pazifischen Raum

In Asien bemühen sich die Quäker darum, die Sensibilität chinesischer Investoren für soziale und kulturelle Besonderheiten bei Investitionen in anderen asiatischen Ländern zu erhöhen. »Shared se-

curity« bedeutet hier, mögliche Konflikte bereits im Vorfeld zu erkennen und zu vermeiden und so die gesellschaftlichen Folgekosten des rasanten wirtschaftlichen Wandels einzudämmen. So konnten die Quäker etwa das chinesische Handelsministerium gewinnen, einen Handlungsleitfaden mit Best-Practice-Beispiele herauszugeben, der sich großer Nachfrage unter wirtschaftlichen Akteuren über China hinaus erfreut. Auch in Kambodscha und einigen Ländern Afrikas wird dieser Ansatz zwischenzeitlich angewandt.



Quäker-Hilfe Stiftung

Planckstraße 20
10117 Berlin

www.quaeker-stiftung.de
E-Mail: info@quaeker-stiftung.de
Tel.: +49 (0)30 2062 4110
Fax: +49 (0)30 2062 4111

Herausgeberin: Quäker-Hilfe Stiftung, Berlin

Verantwortlich: Manuela Kikillus
Redaktion: Lukas Franke
Texte: American Friends Service Comitee, Lukas Franke,
Manuela Kikillus, Stefan Mann
Dieser Text entstand in Anlehnung an die Broschüre
»Shared Security- Building peace in an interdependent
world«, die vom American Friends Service Comitee
(AFSC) herausgegeben wurde.
Bildnachweis: pixabay.com
© Quäker-Hilfe Stiftung 2017

Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN DE48251205100008418204
BIC BFSWDE33HAN



Die äußerste Schwäche der Gewalt ist, dass sie eine Spirale nach unten darstellt und genau das erzeugt, was sie zu zerstören sucht. Anstatt das Übel zu vermindern, vervielfältigt sie es. Du magst durch Gewalt einen Lügner töten, aber du kannst nicht die Lüge töten, noch weniger dadurch der Wahrheit Geltung verschaffen. Durch Gewalt tötest du den Hassenden, aber nicht den Hass. In der Tat, Gewalt vermehrt nur Hass. Gewalt mit Gewalt zu erwidern, vervielfältigt die Gewalt und fügt einer sternenlosen Nacht noch tiefere Finsternis hinzu. Dunkelheit kann Dunkelheit nicht vertreiben, nur Licht kann das. Hass kann Hass nicht vertreiben, nur Liebe kann das.

Martin Luther King, Jr.